

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 56 (1951-1952)
Heft: 23

Artikel: Schulreise mit oder ohne Mütter?
Autor: E.St.-B.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-315975>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

pflanzt, die Sprache nach und nach als Wechselbeziehung dem eigenen und auch andern Völkern gegenüber gewertet, ihre Schönheit in Literatur und Poesie erkannt und geschätzt.

Freilich sind in Deutschland wie in der Schweiz Sprachübungen wichtig und nötig und nicht zu vernachlässigen. Wird daraus ein frohes Spiel gestaltet, von Bewegungen begleitet, so werden die Kinder oft von erstaunlichem Eifer für solche Sprachübungen gepackt.

So verlief unser besinnlicher Diskussionsabend über Sprachentwicklung im Unterrichtsgespräch, geleitet von Lotte Müller und der Präsidentin unserer Arbeitsgemeinschaft. Im Jahre 1913 durfte ich auf einer Studienreise in Deutschland die Anfänge der freien Unterrichtsgestaltung eher negativer Art kennenlernen. Prof. Gaudig und andere bekannte Pädagogen hatten leider Ferien. Mit großer Freude hat es mich erfüllt, wie heute in dieser Diskussion das eifrige, mühevollen Ringen unter der Lehrerschaft sich zeigte und zu manchem schönen Erfolg führt, in beglückendem Schaffen, bei Lehrern und Schülern. Weiter Glückauf dazu und innigen Dank unserem hochverehrten Gast Lotte Müller.

A. Kleiner

Ufs Mätteli goh

Wemmer echli ufs Mätteli goh?
Wemmer echli go springe?
Go losen under e Beerliboum,
wi d Vögeli luschtig singe?

Wemmer eis tanzen im grüne Gras
a der heitere Sunne?
Eis — zweu — drü! Wär s Erschten isch
bim Beerliboum, het gunne!

Aus: Ruth Staub, «S Härz-Gygeli». Värse für Großi und Chlini. Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau.

Schulreise mit oder ohne Mütter?

II.

Ich muß bekennen, daß auch ich mit dem Gedanken liebäugelte, die Mütter bei der diesjährigen Schulreise auszuschließen. Dann aber hörte ich von einer Frau, die sich schon lange auf diese Reise freue; denn es sei für sie die einzige Gelegenheit, einmal aus dem Dorfe wegzukommen. Dieser Frau zuliebe wollte ich die anderen in Kauf nehmen. Es waren deren sechsundzwanzig! So sah ich mich also vor die Tatsache gestellt, eine Reise zu führen mit dreiundvierzig Unterschülern, drei noch nicht Schulpflichtigen und siebenundzwanzig Müttern. Ich hatte einige Abende recht Mühe mit dem Einschlafen. Dann aber sagte ich mir: So! Diese Sache kann auch von der positiven Seite betrachtet werden. Welch schöne Gelegenheit, Schule und Elternhaus einander näherzubringen! Aber — Ordnung muß sein, und es ist an mir, sie zu schaffen.

So setzte ich mich am nächsten Tag aufs vorderste Schülerpüttlein und sagte den Kindern, nun wollten wir über unsere Schulreise reden, und zwar über etwas ganz Besonderes. «Schaut», sagte ich, «das ist fein, daß so viele Mütter mit uns reisen wollen. Ich freue mich darüber.» (Das war nun sicher ein wenig viel gesagt. Ehrlicher wäre gewesen: «Ich habe Mühe, mich darüber zu freuen.» Item.) «Aber nun will ich euch etwas zu überlegen geben. Wer befiehlt wohl auf der Schulreise, das Muetti oder die Lehrerin?» Erst stutzten die Kinder. Dann aber flogen die Hände in die Höhe. «Die Lehre-

rin!» «Eh! natürlich die Lehrerin!» — «Ja ginge das nicht auch, einfach die Lehrerin und die Mütter?» Da sahen sie nun ganz von selber ein, daß das ja ein großes Durcheinander gäbe, und ich mußte nur staunen, welche unmöglichen Situationen die Phantasie der Kinder hervorzauberte für den Fall eines gemeinsamen Regiments. Nein das käme wirklich nicht gut heraus. So konnte ich denn weiterfahren: «Ich bin wirklich froh, Kinder, daß ihr das selber einseht. Und ich weiß genau, daß jede kluge Mutter das ebensogut einsieht. Auf der Schulreise müssen nun auch einmal eure Mütter der Lehrerin gehorchen, gerade so wie ihr.»

Schon am Nachmittag kam Marianne sehr wichtig mit dem Bericht, ihr Mueti sei wirklich klug, denn es habe gesagt, das könne man sich doch denken, daß eine Schulreise nicht von den Müttern «dirigiert» werden könne. Und die andern folgten nach — bis an eine. Diese versuchte schon gleich zu Anfang mit allen Tücken für sich und ihren Sprößling eine Extrawurst zu ergattern. Da habe ich sehr höflich aber bestimmt erklärt, entweder füge sie sich der Allgemeinheit, oder ihr Söhnchen müsse auf die Reise verzichten.

Wir starteten bei leise rieselndem Regen. Erst ging es eine kleine Stunde zu Fuß bergab. Kein Mensch konnte sagen, was es eigentlich mit dem Wetter werden würde. Aber als wir in der Eisenbahn saßen, goß es in Strömen. «Schaut», sagte ich zu den Frauen, «die Hauptsache ist jetzt, daß wir in froher Stimmung bleiben. Für die Kinder habe ich da keine Angst. Einigen Kummer machen mir — verzeiht! — die Mütter.» Das war etwas viel, aber immerhin heilsame Offenheit. Und weil ich dazu ein fröhliches Gesicht machte, nahmen es die Frauen auch gut auf. Wahrscheinlich hat sich da manch eine im stillen gelobt, mir zu beweisen, daß Mütter nicht unbedingt schwierig zu sein brauchen auf einer Schulreise. Denn keine einzige brummte oder «hätte es besser gewußt», als wir im Laufe des Tages noch zweimal etwas in den Regen kamen.

Eine große Hilfe bei der ganzen Unternehmung war meine kleine Pfeife, welche die Kinder vom Turnunterricht her kennen und lieben. Auf jeden kleinsten Pfiff hatten sie sich sofort um mich zu versammeln, während Mütter und Nichtschulpflichtige sich im Hintergrund zu halten hatten, bis ich die Weisungen erteilt hatte. Beim Einsteigen in Zug, Schiff und Postauto trennte ich die Kinder von den Müttern. Klassenweise wurde rasch ein- und ausgestiegen. Ein Kommandoton oder gar Schreien war ganz überflüssig. Alles und jedes wickelte sich freundlich und freudig ab.

Etwas besonders Schönes war es für groß und klein, als die Mütter auf meine Ermunterung hin an den Spielen teilnahmen. Wie herrlich war es, als die Frauen Pfänder auslösen mußten! Was haben wir da zusammen gelacht! Viel zu schnell war diese Spielstunde vorbei. Der Regen trieb uns frühzeitig hinunter ins Bergdorf, wo unser ein Imbiß warten sollte, der natürlich nicht bereit war, weil wir zu früh kamen. So besichtigten wir noch das alte Kirchlein. Andächtig saß alt und jung in den Bänken. Ganz ungewollt kam es zu einer kurzen Feierstunde. Die Kinder sangen die Lieder, an die sie in diesem Raum erinnert wurden. Nachdem ich den Müttern erzählt hatte, daß in dieser Kirche der Dichter Kuhn als Pfarrer geamtet habe, sangen sie innerlich bewegt und schön das «Ha am ne Ort es Blüemli gseh.» Mäuschenstill saßen die Kinder und lauschten dem Gesang ihrer Mütter.

Ein kleiner Zwischenfall erfüllt mich mit leiser Genugtuung. Als auf dem Heimweg (die Schüler waren in der Obhut der Mütter) unser Schiff wieder einmal eine Landungsstelle verlassen wollte, der Steg schon eingezogen und das Zeichen zur Abfahrt gegeben war, sah ich draußen auf dem Landungssteg eine Zwergleingestalt in der Regenkapuze stehen. Es war unmöglich, das Kind zu erkennen, das auf meinen Anruf auch in keiner Weise reagierte. Ich rannte zum Kapitän und schrie: «Warten! Gebt mir den Steg! Vielleicht gehört der dort drüben mir!» Im Flug war ich drüben, hob die Kapuze, und richtig, darunter war der Hansi! Seine Mutter stand drinnen bei den Maschinen und wunderte sich, weshalb das Schiff wohl noch nicht abfähre!

Viel zu schnell war dieser schöne Tag zu Ende, und, wahrhaftig, ich freue mich schon wieder auf die nächste Schulreise mit wahrscheinlich mindestens ebenso vielen Müttern. E. St.-B.

VOM BÜCHERTISCH

Ernst Grauwiller: **Schulfunk.** Eine Methodik mit praktischen Beispielen. Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau, 1951. Preis Fr. 5.—.

Studiere dieses wertvolle, mit 80 Abbildungen versehene Buch, und du wirst bald merken, daß es dir, gerade weil es aus der Praxis herausgewachsen ist, in der eigenen Schulstube eine Hilfe sein kann. Das Buch enthält in kurz- und klargefaßten Kapiteln grundsätzliche Erörterungen, einige Sendetexte sowie prächtig illustrierte unterrichtliche Beispiele aus fast sämtlichen Lehrgebieten. Die Schrift wurde im Auftrag der deutschschweizerischen Schulfunkkommission herausgegeben. Sie stellt eine wahre Fundgrube praktischer Anregungen dar. M.

Betty Knobel: **Dänische Reisebriefe.** Schweizer-Spiegel-Verlag, Zürich 1. Brosch. Fr. 5.—.

Die Verfasserin hält in diesen unterhaltsam geschriebenen Briefen die Eindrücke ihrer dänischen Reisen fest. Und weil Briefe immer eine ganz persönliche Note aufweisen und Betty Knobel je nach der Wesensart des Empfängers bald mehr von kleinen, intimen Freuden erzählt, von Wander- und Naturerlebnissen, von genußreichen Abenden, Blumenmärkten, dann aber auch von Frauenschaffen, sozialer Fürsorge, von Dänemarks Schlössern, seiner herrlichen Hauptstadt Kopenhagen oder von verschwiegenen, kleinen Badeorten, ist das Büchlein wie selten eine Reisebeschreibung mannigfaltig, lebendig, reizvoll und warm, dazu, wie das von Betty Knobel, der gewandten Journalistin, nicht anders zu erwarten war, klar, flüssig und humorvoll geschrieben. Ein beglückendes Bändchen, handlich, leicht einzustecken, das durch die große Zahl der hübsch eingestreuten Illustrationen von Werner Lauper ein fröhliches, unternehmendes Gesicht bekommen hat. Das sympathische, kleine Buch, das uns wie wohl kein anderes die große Liebenswürdigkeit und bezaubernde Gastfreundschaft des dänischen Volkes miterleben läßt, ist unter Mitwirkung der Schweizerisch-Dänischen Gesellschaft erschienen. Es wird nicht nur diejenigen erfreuen, die Dänemark bereits kennen, sondern auch jene begeistern, die es noch vor sich haben, dem ältesten nordischen Königreich einen Besuch abzustatten. Ihnen wird es viele nützliche Hinweise zu geben vermögen und sie vor allem auch dorthin führen, wo man Land und Leute noch in herrlicher Ursprünglichkeit erlebt. M.

Ernst Brauchlin: **Fesseln.** Roman. 359 Seiten, Leinen. Eugen-Rentsch-Verlag, Erlenbach-Zürich.

Keines der Bücher, die das Los des Verdingbuben schildern, hat mich so erschüttert wie Ernst Brauchlins Roman. Eine unendliche Liebe zu den Verschupften und Entrechteten, wie sie nur aus eigenem Erleben erwachsen kann, tritt uns aus jeder Zeile entgegen, ruft zum Helfen, zum unmittelbaren, vom Herzen befohlenen Helfen auf. Es werden keine Steine geworfen; die dichterische Darstellung der Begebenheiten, die Überlegungen und Erkenntnisse, die sich dem früh reifenden Knaben über Mensch, Gott und Gerechtigkeit aufdrängen, sein Versagen und Ringen sprechen zu deutlich, als daß sie eines Kommentars oder der Polemik bedürften. Die Rückschau des gereiften Menschen, dem ein bescheidener Platz an der Sonne erst nach vielen Jahren des Leidens und der Erniedrigung beschieden war,